

Nachruf Dieter Roth (1930 – 1998)

Das Leben masslos geliebt und gehasst

Würdigung Einer der widersprüchlichsten Schweizer Künstler ist tot – Dieter Roth

Er hat bewahrt und zerstört, geliebt und verdammt, gelitten und gelacht: Dieter Roth. Masslos hat er gelebt, masslos war seine Kunst – nichts ging unverwandelt durch seine Hände. Der Tod hat das Ende bestimmt.

ANNELISE ZWEZ

Die Kunstszene liebt «Efants terribles»; je wilder sie sich gebärden, desto höher ihr Ansehen. Dieter Roth hasste Lob, rannte vor ihm davon, brüskierte die, welche ihm wohl wollten (respektive mit seinen Arbeiten Geld verdienen). Und doch war klar: Er war und wollte ein bedeutender Künstler sein, wollte geliebt werden. Seine Ateliers in aller Welt waren «Nester» und «Bastionen» zugleich. Die Widersprüche gab es schon 1968/72, als Roth zur Berner Kunstszene gehörte: Er goss Schokolade-Osterhasen, vergängliche Kunst zum Liebhaben, schuf auch hochpräzise, geometrische Arbeiten. Und er veröffentlichte Inserate: «Die beweinen, wollen beweint werden» oder «Wer mir ein Filetsteak serviert, bekommt von mir zwei Filetsteaks serviert».

Wenig später wird die Kunst zum Leben, oder präziser zum Verdauungsprozess des Lebens. 1974 verbröselte Roth Hegels Gesamtwerk, vermischt es mit Schweineschmalz, würzt es und presst es in Würstdärme. Nicht weniger radikal im Denken, aber weicher im Erscheinen sind seine Zeichnungen und Arbeiten auf Papier. Oft haben sie die Funktion von Austausch, sei es in Form von Duo-Werken mit anderen Künstlern, später seinen erwachsenen Kindern, manchmal als «Gespräch» der linken mit der rechten Hand.

Die «Collaborations» mit Richard Hamilton führten Dieter Roth 1977



Dieter Roth Wach war er, nüchtern und im Rausch, jede Regung war ihm Kunst. FOTO: KEY

erstmalig in den Aargau. Heiny Widmer zeigte sie im Kunsthaus, darunter die Reihe der Würstbilder für Hunde, knapp über dem Boden aufgehängt. Der wichtigste Bezug des Welt-Nomaden zum Aargau war aber die «Holderbank», Nicht weniger als dreimal hat er hier ausgestellt, 1983, 1987 in kleinerem Rahmen und 1992 in einem gigantischen Spektakel mit riesigen «Recycling»- und «Work in Progress»-Skulpturen, unzähligen Ordnern aus der Reihe der «flachen Arbeiten», ja sogar dem Boden aus seinem Atelier in Island. In Fachkreisen gilt «Wahn.Sinn.Kunst.Müll» als eine der bedeutendsten Ausstellungen Roths überhaupt.

Misstrauen und Vertrauen

Warum in der Fabrik und nicht im Museum? Die Türen wären überall offen gewesen, aber die meisten schlug er misstrauisch zu. Ja und nein hatte bei Roth immer mit Vertrauen zu tun, in diesem Fall zu Bernhard Luginbühl, dem Freund und ewigen Konkurrenten,

und Derrick Widmer. Daneben aber auch das Verkaufskapital, für das «Holderbank» ebenso steht. Roth mochte schwierig sein, blauäugig war er nie. Wach war er, nüchtern und im Rausch, jede Regung, jedes Denken, jedes Tun war ihm Kunst.

1987 schrieb er für «Holderbank» – von Hand – einen Katalog. Hintergründig ist das Gewicht, das er darin der Symmetrie beimisst: Sie lädt das «Weggetropfte», «Verfleckte» der «Matten» aus Büro, Atelier und Küche auf. «Die Symmetrieachse», so Roth, «trennt Spiegelbegriffe, wie: untergehendes Schiff & rettender Ring, oder gemalter Luftraum & farbloser Pinsel... Auch wenn die Symmetrie nicht gesehen werden kann, so erfährt das Gefühl – oder, wie soll man es nennen? – doch den Beruhigungs- oder Genuss- oder Begeisterungsmoment, den das symmetrische Ornament gibt.» Der manisch Gejagte, der Wegwerfen mit Aufheben konterte, suchte im Kern nichts als Ordnung im Chaos. Im Leben vergeblich, im Tod?

AZ 10.6.98